

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herbsttag

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, 1799

Auftritt XII

[urn:nbn:de:bsz:31-89992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89992)

er nicht zu viel thut. Herr Sohn — ich sehe meine Tochter noch, als ihr die Kinder das letztemal vorgeführt wurden. Wie sie nun fortgebracht wurden, da richtete meine selige Luise sich noch einmal auf — sah ihnen nach, streckte ihre kalten Arme ihnen nach. Das letzte war Mariechen, die sah sich in der Thür noch einmal kläglich um — „Ach Mariechen behielte mich so gern!“ sprach der liebe Engel, und sank wieder auf sein Todeslager nieder. — „Du willst mich, Vater! so leite sie und laß gute Menschen Geduld mit ihr haben!“ Ja Luise, ich habe Geduld!

Selbert. Auch ich!

Frau Saaler. So, Herr Sohn — wir wollen Geduld haben, so halten wir ihr unser Wort, wie Sie ihr denn immer Wort gehalten haben.

Z w ö l f t e r A u f t r i t t.

Vorige. Marie.

Frau Saaler. Komm, komm her! Marie kommt zwischen sie. Zittere nicht, Unge — wir wollen Geduld haben. Marie schluchzt.

Selbert. Um der Thränen willen, die heiß über deine Wangen laufen, und weil ich nicht begreifen kann, daß du böß seyn solltest — will ich Geduld haben.

Frau Saaler. Ja wir wollen Gutes von dir hoffen, um deiner seligen Mutter willen.

Selbert. Ich vergebe dir.

Marie. Vater! Umfaßt seine Kniee, reicht die andere Hand der Mutter. Mutter!

Frau Saaler. Steh auf —

Marie. Mein Erröthen, mein Gram — meine Liebe, mein Wille hier Gutes zu geloben, wirft mich nieder — denn wie könnte ich an Ihrem Busen seyn, wie könnte ich die Narbe ansehen — die Sie einst aus Liebe für mich empfangen — meine Thränen werden sie brennen machen — — hier mögen sie in den Staub fallen, und von niemand geachtet seyn. Vater, Sie sind so gut — sehen Sie mich härter an, ich bitte Sie.

Frau Saaler hebt sie auf. Sag mir auf dein ehrliches Gewissen, hast du Gutes vor?

Marie. Ach ja!

Selbert. Kannst du Lechnern vergessen?

Marie. Ja, denn ich muß ihn verachten.

Selbert. Gewiß?

Marie. Bey dem Andenken meiner Mutter, es ist wahr.

Selbert. So bin ich ganz mit dir zufrieden. Umarme mich —

Marie. O wie wohl, wie frey, wie selig ruhe ich an Ihrem Herzen, da ich vor Ihnen kein Geheimniß mehr habe! Bin ich Ihnen auch wieder lieb, Mutter?

Frau Saaler. Du hast recht ungehorsam gehandelt, recht! Aber wegen — nun — zieh sie an sich, und Marie küßt sie.

Marie. Mutter, ich wills verdienen — Ach mein Vater, eine Bitte —

Selbert. Rede, mein Kind —

Marie. Etwas, das mir Stärke und Muth geben wird — nennen Sie mich bald einmal wieder Ihre liebe Marie —

Selbert. Mei —

Frau Saaler. Nein, Herr Sohn, das gerhört ihr noch nicht. Wir wollen sehen, wie sie sich anlassen wird. Du hast geweint. — So kannst du nicht unter die Leute gehen, trockne deine Augen. Kommen Sie auf mein Zimmer — Dort, unter dem Bilde meiner Luise, wollen wir ihr noch gute Lehren geben, daß ich auch meine Schuldigkeit ganz thue, und mein Gewissen bewahre. Geh voraus dahin, Marie. Marie geht ab. Eine gute Seele! Wären die Bücher und die Frau Ruhme in der Stadt nicht gewesen —

Selbert. Da sie ihn nicht mehr achten kann, liebt sie ihn auch nicht mehr. Sehen Sie nun — Liebe zu uns, und gute Grundsätze, lassen doch ein Kind nie ganz fallen. — In der Hauptsache habe ich an meinen Kindern doch reiche Ernte!

Frau Saaler. Beyspiel — Beyspiel, Herr Sohn, das ist die Hauptsache, und das ist der Segen, der auf Ihrem Haupte ruht!

Selbert. Den Sie in mein Haus gebracht haben!

Frau Saaler. Der mir in Ihnen so viel Gutes giebt, daß ich ein heiteres Alter habe! Gott Lob. Nun kommen Sie. Nun sind mir die funfzig Jahre wieder gekommen, und ich will ihr heilsame Lehren für die Zukunft geben. Geh. Kommen Sie, Herr Sohn. Sie gehen ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Wanner. Friß.

Wanner. Jetzt machen Sie, daß Ihr Vater mir den Pachtkontrakt schickt.

Friß. Und wenn Lechner geht —

Wanner. Sage ich es Ihnen.

Friß. Mein Pferd ist gesattelt; auf der Gränge werde ich —

Wanner. Gut — gut.
